



Streikkurier

Informationen zum TV-Stud 3 Streik

02.02.18

Der Tag der Entscheidung!

TV-Stud Streikversammlung

Die ersten 4 Streiktage liegen nun hinter uns und sie waren sehr erfolgreich: Bei unserer Auftakt Kundgebung auf dem Bebelplatz waren über 1300 Menschen und auch an den dezentralen Streiktagen waren viele wichtige Einrichtungen geschlossen oder hatten nur eingeschränkte Öffnungszeiten.

Der Streik zeigt also Wirkung und mobilisiert viele studentische Beschäftigte, doch die Hochschulen haben immer noch nicht reagiert und uns bisher kein verbessertes Angebot geschickt.

Deshalb müssen wir nun entscheiden, wie es weiter geht. Aus diesem Grund hat die Tarifkommission eine große Streikversammlung aller studentisch Beschäftigten in Berlin einberufen. Dort wollen wir mit euch gemeinsam über weitere Streiktage und die Möglichkeiten eines Erzwingungsstreiks diskutieren.

Also kommt vorbei, diskutiert mit und bringt euch ein!

Das ist deine Zeitung!

Du hast eine Idee für einen interessanten Artikel oder willst ein Thema bewerben, das dir schon seit langem unter den Nägeln brennt?

Du hast beim Streik etwas witziges oder interessantes erlebt?

Dann **schreib uns an streikkurier@tvstud.berlin**! Texte, Bilder, Memes, Zeichnungen, witzige Sprüche und Comics sind immer willkommen!



- Solidarität Seite 2
- Widerstand in der Hauptstadt der Prekarisierung Seite 3
- Noch mehr Solidarität Seite 4
- Stimmen aus dem Streik Seite 5
- Ein Blick in die Geschichte lohnt sich Seite 6
- Von der 68er Bewegung zum TV Stud Seite 7
- Soziale Arbeit und Arbeitskampf Seite 8
- TV Stud erkämpfen – AfD bekämpfen! Seite 9
- Bilder aus dem Streik Seite 10
- BAföG-Anspruch während des Streiks Seite 12

Solidarität

aus Heraklion

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Als Verein von Forscher*innen und Arbeitnehmern in der Forschung von Heraklion (ΣΕΕΕΗ) begrüßen wir den Streik der studentischen Beschäftigten an den Berliner Universitäten und Hochschulen. Als eine Arbeiterunion, die im Bereich der Universitäten sich ausbreitet, verstehen wir sehr gut eure gerechten Forderungen und glauben, dass diese sowohl die Studentischen als auch die weiteren Beschäftigten der Uni versammeln kann.

Unser Verband umfasst die Forscher*innen, die in prekären Arbeitsverhältnissen an der Universität und den jeweiligen Forschungsinstituten von Heraklion arbeiten. Wir kämpfen für kollektive Arbeitsverträge, angemessene Bezahlung und Sicherheit für alle, bessere Arbeitsbedingungen und bessere staatliche Forschungsbezahlung, aber auch gegen die neuen Gesetze, die unsere Arbeiter- und Gewerkschaftsrechte einschränken. Wir kämpfen für akademische und Forschungsinstitute, in welchen die unveränderten Bedürfnisse nur von unbefristet aufgestelltem Personal abgedeckt werden. Für eine Universität in der Studierende nicht arbeiten oder von der Bank Geld leihen müssen, um ihr Studium zu finanzieren, dessen wichtigstes Element die Studierenden und Arbeitnehmer sind. Eine Hochschule die nicht als ein profitables Unternehmen funktioniert, sondern als Ziel die Bedürfnisse der Gesellschaft zu erfüllen hat.

Wir wissen, dass unser Kampf keine Wirkung haben kann, wenn wir nicht mit weiteren Gewerkschaften gemeinsam kämpfen. Deswegen stehen wir auch neben jedem Arbeitskampf und versuchen uns in Verbindung mit anderen Arbeiterunionen zu setzen, damit wir unsere Ziele erreichen. Des Weiteren wissen wir, dass die Angriffe auf die Arbeiterrechte nicht nur in Griechenland stattfinden und deswegen stehen wir solidarisch neben den Arbeitern der ganzen Welt, die für ihre eigenen und gemeinsamen Ziele hart kämpfen.

Ohne uns, läuft hier nichts!

Von Heraklion bis Berlin,
internationale Klassensolidarität!

von CFM und VSG

Die streikaktiven Mitarbeiter*innen aus VSG und CFM grüßen ihre kämpferischen Verbündeten unter den studentischen Beschäftigten.

Ihr führt unseren Kampf gerade fort und baut ihn aus. Es wird Zeit für eine Umkehr aus der verfluchten Agendapolitik die uns alle in Altersarmut und durch Personalabbau in Wahnsinn treibt.

Nur wir können daran etwas ändern und vereint sind wir dazu auch in der Lage.

Also noch einmal kämpferische und solidarische Grüße von den Serviceschwestern kommunaler Kliniken dieser Stadt.

vom Botanischen Garten

An die studentischen Beschäftigten im Streik,

wir sind Lukas und Octavio und schicken Euch solidarische Grüße aus dem Botanischen Garten.

Wir konnten nach 10 Jahren Lohndumping in einem 2jährigen Arbeitskampf mit Eurer Unterstützung einen Tarifvertrag mit einer Heranführung an den TV-L (Tarifvertrag der Länder) erkämpfen.

Dann im Mai 2017 wurde uns mitgeteilt, dass wir, die Beschäftigten der ausgegliederten Tochter der Freien Universität, wieder an die Freie Universität zurückgeführt werden.

Als wir uns auf den Weg machten, wurden wir viel belächelt.

Sie sagten uns, wir sollen nicht streiken. Dabei bekamen die, die das sagten, selbst den TV-L!!!

Sie sagten zu uns: Ihr bekommt doch Mindestlohn! Doch für den Mindestlohn bekamen sie keine Leute mehr!

Sie sagten zu uns, wir würden möglicherweise betriebsbedingt gekündigt. Das Gegenteil ist geschehen, wir wurden in die Freie Universität zurückgeführt!

Sie versuchten alles zu verzögern, aber wir nutzten die Zeit um in der Breite zu wachsen!!!

Wir beobachteten Euren Kampf mit großer Aufmerksamkeit. In den Pausen zeigen wir uns gegenseitig die Videos von Euren Aktionen. Weiter so!

Ihr habt in den letzten Wochen einen unglaublichen Druck auf die Hochschulen und den Senat aufgebaut! Der Druck wird überall wahrgenommen!

Wir sind uns sicher, Euer Protest ist deshalb nicht mehr aufzuhalten!!!

Lasst Euch nur nicht spalten! Haltet zusammen und redet viel miteinander! Zum Beispiel bei Streikversammlungen!

Und gebt uns immer bescheid, wenn wir etwas für Euch tun können.

Der ganze Garten ruft:

TARIFVERTRAAAAG JETZT!!!

TARIFVERTRAAAAAAG JETZT!!!

TARIFVERTRAG TARIFVERTRAG TARIFVERTRAG!!!

JETZT! JETZT! JETZT!



Widerstand in der Hauptstadt der Prekarisierung

Nach dem „Aufstand der Töchter“ schreibt der TV-Stud-Streik ein weiteres Kapitel der Kämpfe des Berliner Proletariats gegen die Prekarität auf. Was sind die Gemeinsamkeiten und wie können die Kämpfe zusammengeführt werden?

VON HOVHANNES GEVORKIAN (FU)

Der „Aufstand der Töchter“ stellte eine Reihe von exemplarischen Arbeitskämpfen bei Berliner Betrieben dar, die vor eines gemeinsam hatten: Sie waren gegen Outsourcing und prekäre Arbeitsbedingungen gerichtet. Hochburgen dieser Kämpfe stellten die Streiks beim Botanischen Garten, der Charité Facility Management (CFM) sowie der Vivantes Service Gesellschaft (VSG) dar. Alles Tochterunternehmen, die unter der tatkräftigen Hilfe des Berliner Senats gegründet wurden und wo das fundamentale Prinzip „Gleicher Lohn für gleicher Arbeit“ außer Kraft gesetzt wurde.

Zeitarbeit, Leiharbeit sowie befristete Verträge waren und sind typische Ausdrücke prekärer Arbeitsverhältnisse. Für die Generation Merkel, die unter den Bedingungen der Agenda 2010 groß wurde und die seit zehn Jahren eine anhaltende wirtschaftliche Krise kennt, sind solche Merkmale zur Normalität geworden. Bei vielen kommen noch unbezahlte Praktika oder Werkverträge hinzu. Doch mit dem grandiosen Sieg der Beschäftigten am Botanischen Garten (welcher nebenbei zur FU gehört) wurde

eine Wende in dem Sinne eingeleitet, als dass sich nun Widerstand regte und andere Bereiche wie die CFM oder VSG in den Streik traten.

Es verwundert nicht, dass die Kolleg*innen vom Botanischen Garten nahezu an jedem Streiktag dabei waren und ihre Solidarität ausdrückten. Und es verwundert auch nicht, dass sie auch bei unseren Streikversammlungen dabei waren und uns unterstützten. Denn sie wissen: Kämpfen lohnt sich!

Und so stellen auch die Streiks bei uns eine Kontinuität dieser Kämpfe dar und reihen sich ein in den „Aufstand der Töchter“. Dabei ist es auch von außerordentlicher Bedeutung, dass die Streiks immer auch von der Gewerkschaft ver.di organisiert wurden. Denn eben diese Tatsache schreit es zum Himmel hinaus, dass wir auch in Zukunft mit unserer Gewerkschaft gegen Arbeitsbedingungen kämpfen müssen, die ähnlich sind und Berlin zur Hauptstadt der Prekarisierung gemacht haben.

In diesem Sinne war unser Fronttranspi bei der Demo („Gemeinsam gegen Prekarisierung — TV-Stud, CFM/VSG, BoTa, BVG, IGM) ein großartiges Zeichen der solidarischen Einheit der Berliner Beschäftigten. Doch es war auch Signal zur stärkeren Verbindung der Kämpfe, die eben auch gemeinsame Aktionen notwendig machen. Wird es zu dieser stärkeren Einheit kommen, dann wird auch über die Hauptstadt hinaus der Kampf Ruf an die Arbeiter*innenklasse in Deutschland ertönen, der da heißt: Kämpfen lohnt sich!



noch mehr Solidarität!

vom AStA der UdK

Liebe Streikenden, liebe Studierenden von Berlin,
Danke für euren Einsatz! Wir von der Universität der Künste stehen an eurer Seite und unterstützen die Forderung nach einem neuen, besseren Tarifvertrag!

Seit fast 17 Jahren – seit 2001 – haben die Studentischen Hilfskräfte keine Lohnerhöhung mehr bekommen. Seit 2003 wurde das Weihnachtsgeld ersatzlos gestrichen.

Von dem damals sehr guten Gehalt ist heute nicht mehr viel übrig. Wovon damals der Lebensunterhalt gut bestritten werden konnte, reicht es heute bei vielen nicht mal ansatzweise um die Miete zu bezahlen.

Deshalb müssen sich inzwischen viele von uns einen zweiten oder dritten Nebenjob suchen. Das führt dazu, dass sie sich nicht mehr richtig auf ihren Hilfskraftjob konzentrieren können, geschweige denn auf das Studium.

Die, deren Eltern es sich leisten können werden von ihnen unterstützt soweit es geht. Doch Studieren sollte für keinen mehr vom Einkommen der Eltern abhängen – Leider ist dies noch immer große Realität in Deutschland.

Es gibt also gute Argumente für eine Lohnerhöhung. Aber so eine Lohnerhöhung wäre keine gütige Tat der Unis. Nein, es wäre nur gerecht.

Wir studentischen Hilfskräfte leisten einen enormen Beitrag zum Funktionieren und zur Qualität der Lehre. An der UdK werden überall studentische Hilfskräfte eingesetzt, um genau zu sein jeder und jede zehnte Studierende.

Wir sind Tutor*innen in den Fachklassen, in den Werkstätten, in der Verwaltung. Wir leiten Projekte, helfen unseren Kommiliton*innen und tragen in vielen Bereichen das studentische und akademische Leben, das die UdK ausmacht. Ohne uns würde diese Uni zusammenbrechen.

Doch im Gegensatz zu allen anderen Beschäftigten der



Universität sind unsere Löhne nicht erhöht worden. Wäre wenigstens die Inflation ausgeglichen worden, läge unser Lohn heute bei 14 Euro pro Stunde! 2001 kostete ein WG-Zimmer 180 Euro, 2001 kostete der Salat in der Mensa 30 Cent. 2001 waren 10,98 Euro verdammt viel Geld! 10,98 zeigten uns, wie sehr die Hochschulen unsere Arbeit schätzten!

Heute können wir froh sein, wenn wir weniger als 400 Euro für Miete ausgeben, für 30 Cent gibt's in der Mensa nicht mal mehr einen Apfel. Die Hochschulen finden unsere Arbeit bestimmt immer noch prima, aber sie wollen dies nicht mehr durch faire Löhne zeigen.

Das ist nicht nur unfair, das bringt manche von uns an ihr Existenzminimum. Es zeigt, dass die Hochschulen unsere Arbeit noch immer schätzen, aber den Wert unserer Arbeit, den Wert unserer Löhne, den schätzen die Hochschulen einfach falsch ein.

Deshalb fordern wir die Berliner Hochschulen auf zu handeln. Sprecht euch untereinander ab, und legt ein ordentliches Angebot vor, das nicht nur dem kleinsten gemeinsamen Nenner entspricht. Die letzten Angebote, die noch hinter dem ersten zurückbleiben, sind ein Witz! Dass es besser, aber nicht gut genug geht, sehen wir, wenn wir 50 Meter weiterziehen – das zeigt die TU, die schon jetzt nicht mehr den gemeinsamen Weg geht und 12,50 Euro zahlt.

Wir Hilfskräfte werden weiter unseren Weg gehen. Wir studentischen Hilfskräfte werden standhaft bleiben. Die Proteste werden nicht abnehmen, die Streiks werden weitergehen.

Und wir lassen uns nicht von Argumenten wie „Andere verdienen noch weniger“ einschüchtern. Denn wir werden uns nicht mit schlechten oder schlechteren Arbeitsbedingungen vergleichen. Gute Arbeit muss gut entlohnt werden. Für alle.

Der AStA und das Studierendenparlament der UdK stehen hinter uns und haben sich solidarisiert. Und auch die Fakultät Bildende Kunst der UdK hat das erkannt und sich mit unseren Forderungen solidarisiert.

Ich möchte an dieser Stelle alle Studierenden, nicht nur der Universität der Künste, sondern an allen Universitäten und Hochschulen Berlins aufrufen, sich zu solidarisieren. Besonders die, die selbst gar nicht als studentische Hilfskraft arbeiten.

Denn Ja, leider werden die Streiks zuerst uns alle als Studierende treffen. Aber die Forderungen sind berechtigt. Und wenn wir alle zusammenhalten, und unseren Unmut gegen die bewegungsunwilligen Unis da oben richten, werden wir unser Ziel erreichen.

Wir Studierenden stehen zu Verhandlungen bereit. Wir wollen nichts aussitzen, wir wollen einen neuen TVStud 3!

Wer an der Bildung spart, hat sie bitter nötig!



Stimmen aus dem Streik

vom Zedat der FU

Hallo liebe Kolleg*innen!

Zunächst einmal vielen Dank gestern für die Orga und die Planung + Durchführung des Streiks an der FU!

Wir haben uns bei der Zedat (Benutzerservice und Hotline/Poolaufsicht) ja auch versucht, möglichst gut einzubringen.

Natürlich muss man bei der Durchführung eines Streikes auch damit rechnen, nicht nur auf Zustimmung zu stoßen. Leider haben wir aus Versehen unser Streik-Plakat von außen an unse-

re Tür gehangen - und einige Kommentare bekommen (mal im O-Ton wiedergegeben).

Z.1 "Dieser Streik läuft an einer Stelle, die niemanden relevantes interessiert! Ihr bestreikt ausschließlich den Internet u. PC-Zugang von Studierenden!"

Z.2 "Wirklich! Seid ihr dumm?! Studentenstreik am Arsch!"

Obwohl uns das natürlich irgendwie trifft, stellt das für uns kein Problem dar, zumal Z.1 Quatsch ist. An einer Uni sind ja die Studierenden sehr wohl rele-

vant, und zudem war der Benutzerservice ja auch zu. Das betrifft von Prof bis SHK so gut wie die meisten Mitarbeiter. Insgesamt ist unser Gefühl, dass viele Studierende und Mitarbeiter*innen hinter uns stehen. Mein Punkt: Solche Reaktionen gibt es sicher nicht nur bei uns. Sagt den Leuten, dass sie sich nicht von sowas entmutigen lassen dürfen, nur weil eine wenige so darauf reagieren.

Liebe Grüße



von Orestis (TU)

Ich gehe streiken, weil es der einzige Weg ist meine Arbeiterrechte zu schützen. Als Arbeitnehmer ist es mein Recht gerechtigt bezahlt zu werden und meine Unzufriedenheit gegenüber der Verhandlungen mit einem Streik zu signalisieren. Deswegen haben wir uns alle organisiert gegen die Ausbeutung der Jugend zu protestieren und für einen angemessenen Arbeitsvertrag für die studentischen Beschäftigten.

Demo-Parolen

- ⊕ **Tarifvertraag – jetzt!**
Tarifvertraag – jetzt!
Tarifvertrag, Tarifvertrag,
Tarifvertrag
– jetzt jetzt jetzt!
- ⊕ **Ohne uns läuft hier nichts,**
gebt uns unsere Kohle fix!
- ⊕ **Das Angebot ist blanker Hohn,**
wir wollen mehr Lohn!
- ⊕ **Lohnverzicht seit 17 Jahren,**
denn ihr wollt dicke Autos fahren!
- ⊕ **Durch die Unis geht ein Ruck,**
SHKs machen Druck!
- ⊕ **Streik, Streik, wir macheeen Streik!**
Strike Strike, we are oooon Strike!
- ⊕ **Streik in der Schule, Uni**
und Betrieb!
Das ist unsere Antwort
auf ihre Politik!
- ⊕ **Diese Uni wird bestreikt,**
Streik Streik Streik!
- ⊕ **We are here and we will fight,**
raise our payments for a better life!
- ⊕ **The workers / students united will**
never be defeated!
- ⊕ **Hoch die Internationale Solidarität!**
- ⊕ **Bereit zu Streiken, bereit zu fighten.**
Der Lohn muss uns zum Leben
reichen.
- ⊕ **30 Jahre nichts passiert, TV-Stud**
jetzt und hier
- ⊕ **Wir lassen stehn und lassen liegen,**
bis wir unsre Kohle kriegen
- ⊕ **Wir machen Lärm,**
wir machen Stress.
Mehr Lohn für unsre Arbeit jetzt.
- ⊕ **Unsre Arbeit ist prekär,**
gebt uns unsere Kohle her
- ⊕ **14 euro - unser Ziel.**
Das wär doch ein fairer Deal!
- ⊕ **Liebe Uni mach dich Frei.**
Frei von dieser Lohnknechtereii!
- ⊕ **Diese Uni wird bestreikt,**
solange bis ihr Einsicht zeigt!



Ein Blick in die Geschichte lohnt sich

aus der Geschichte lernen, aktuell Konsequenzen ziehen!

Fortsetzung aus Streikkurier Nr. 1

VON ANNE WINTER (FU)

Im letzten Artikel wurde deutlich, dass die Tätigkeiten von studentischen Beschäftigten ein wichtiger Bestandteil des Lehrbetriebes geworden sind und aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken sind. „Für gleiche Arbeit gleicher Lohn“ ist dabei das Motto.

Ohne das Korrekturlesen von Schriftstücken der Professoren würde es so manches Buch nicht geben. So einige Bücher könnten ohne studentische Beschäftigte nicht gefunden werden. Die Würdigung dieser Tätigkeiten steht an - mehr denn je! Und daher sind die heutigen Proteste umso berechtigter. Schon in den vergangenen 40 Jahren ist die Geschichte des Tarifvertrages eine Geschichte der Kämpfe gewesen. Nachdem überhaupt erstmalig ein Tarifvertrag erkämpft wurde, gab es immer wieder Seitens der Wissenschaftssenatoren der vergangenen Berliner Senate massive Angriffe auf die erkämpften Löhne und die relativ guten Arbeitsbedingungen für die studentischen Beschäftigten.

Auch im Zuge der neoliberalen Ära der 80er Jahre gab es massive Einschnitte in den Universitätsalltag. Ausdruck dessen war und ist immer noch der fortgesetzte Abbau der demokratischen Gruppenuniversität hin zu einem Modell der unternehmerischen Hochschule. Die Wirtschaft soll mehr Einfluss haben über Ziel und Inhalt der Wissenschaften als die Wissenschaftssubjekte selbst.

Alles Flexibel und vor allem effektiver ist dabei die schlechte Devise.

Man könnte denken, die studentisch Beschäftigten sollen schon während des Studiums an den Niedriglohnssektor gewöhnt werden. Aber der gesellschaftliche Trend geht woanders hin:

Immer mehr Menschen streiken für bessere Arbeitsbedingungen und angemessene, weil menschenwürdige Löhne.

Wer ist der Souverän?

Der Blick in die Geschichte macht es uns allen erneut ersichtlich: der gemeinsame Kampf für die progressive Seite der Entwicklung birgt so manche Errungenschaft und Erkenntnis in sich. Trotz mancher Rückschläge sollte man sich das klare Ziel nicht nehmen lassen, die Hochschulen als Orte humanistischer und emanzipatorischer Bildung zu entwickeln.

Alle Mitglieder dieser sind verpflichtet, mit ihrem Tun und Handeln dazu beizutragen die ewige Mühsal der menschlichen Existenz zu überwinden. Hier muss begonnen, verstanden, verändert werden und dies nur in Gemeinschaft. Daher haben sich nach 16 Jahren wieder Studierende mit den Gewerkschaften zusammengeschlossen, um für bessere Arbeitsbedingungen zu streiten. Dies ist Teil der begonnenen Kämpfe der Studierenden der 68er, die sich gegen den alten Muff von Autorität und Hierarchie wendet. Für einen demokratischen und kritischen Aufbruch der Universitäten. Die Geschichte ist noch nicht zu Ende!

Der Streik von 1986 zeigt uns heute wie kreativ und produktiv ein Arbeitskampf an der Universität gestaltet werden kann. Bereits 1983



begannen einige Aktive sich mit dem Ende des damals geltenden Tarifvertrages zu befassen. Nach der deutlichen Aussage von Wissenschaftssenator Kewenig, ein Tarifvertrag für studentische Beschäftigte sei absurd, war klar, dass - neben allen anderen restriktiven Vorhaben des Wissenschaftssenators - dieses Projekt, den Tarifvertrag zu beenden und loszuwerden, zum Scheitern gebracht werden muss. Somit wurde der Entschluss gefasst den Kampf um einen neuen Tarifvertrag gemeinsam mit Personalrat und Gewerkschaften anzugehen.

In den folgenden 3 Jahren wurde eine dauerhafte Aufklärungskampagne mit Flugblättern, Streikzeitung, Broschüren, Demonstrationen betrieben. Bis zum dem Tag als die Verhandlungen als gescheitert erklärt wurden und eine Urabstimmung das deutliche Ergebnis von 98,6 % erbrachte: für einen Streik.

Somit begannen im Januar 1986 die berühmt-berüchtigten Streiks von 1986.

Fortsetzung dazu in der kommenden Ausgabe...

Von der 68er-Bewegung zu TV-Stud

Vor 50 Jahren tobten die größten Kämpfe der Studierendenschaft in der Geschichte der Bundesrepublik. Der Pariser Mai sorgte gar für eine einzigartige revolutionäre Situation. Warum sich ein Vergleich mit TV-Stud lohnt – und was wir daraus lernen können.

VON HOVHANNES GEVORKIAN (FU)
UND YUNUS ÖZGÜR (FU)

Mit dem neuen Jahr werden auch die Reminiszenzen der 68er-Bewegung wieder aufkommen, die wie keine andere Bewegung die Bundesrepublik veränderte. In der Tat markierte „68“ einen neuen Aufschwung der Klassenkämpfe weltweit. Heutzutage wird „68“ vor allem mit dem Pariser Mai 68 in Verbindung gebracht. Denn zu dieser Zeit herrschte in Frankreich eine revolutionäre Situation sondergleichen. Kein Wunder, befanden sich doch sage und schreibe über zehn Millionen Arbeiter*innen im Streik und sorgten gemeinsam mit den kämpfenden Studierenden für eine beispiellose Vereinigung der Kämpfe.

In Deutschland selbst ist die 68er-Bewegung als Studierendenrevolte in Erinnerung geblieben. Auch das nicht zu Unrecht, da es im Gegensatz zu Frankreich eben nicht gelang, eine substantielle Verbindung zur Arbeiter*innenklasse herzustellen. Was waren die objektiven Gründe für das Scheitern dieser Allianz? Es mag verwundern, dass links des Rheins der Slogan „Ouvriers étudiants: unis nous vaincrons“ („Arbeiter, Studierende, gemeinsam gewinnen wir“) aufgestellt wurde, während dies in Deutschland keine Auswirkungen auf eine mögliche Einheit der Arbeitenden und Studierenden zu haben schien. Das scheint umso verwunderlicher, als dass das Zentrum der Studierendenbewe-

gung bis zum Mai nicht in Frankreich, sondern in Deutschland war.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Kämpfe der Studierenden in Deutschland radikaler, größer, aber auch — blutiger. Denn schon rund ein Jahr vorher war der Student Benno Ohnesorg von der Berliner Polizei ermordet worden. Mitglieder des SDS waren dementsprechend erfahrener, was die Proteste der Jugend anbelangte. Sie gaben daher ihren französischen Kommiliton*innen Ratschläge und Hilfe. Doch das Pendel schlug mit dem Mai in die andere Richtung und die Einheit der Arbeitenden und Studierenden sorgte in Frankreich für eine Explosion. Zu ihrem Höhepunkt entstand eine revolutionäre Situation, die sogar dazu führte, dass der Staatspräsident Charles de Gaulle kurzzeitig das Land verlassen musste.

Es wächst zusammen, ...

Wir wollen hier die nicht die Tarifinitiative größtmäßig mit anderen Bewegungen vergleichen, sondern den Fokus auf einen substantiell-inhaltlichen Aspekt legen. Was ist der Charakter dieser beiden Proteste und welche Lehren können wir aus diesem Vergleich ziehen? Zunächst ist da die Tatsache hervorzuheben, dass heute mit rund 70 Prozent viel mehr Studierende neben dem Studium einer Lohnarbeit nachgehen müssen als es 68 der Fall war. Die Besonderheit des Kampfes um den TV-Stud III liegt eben darin, dass hier Studierende als Beschäftigte in einen Arbeitskampf verwickelt sind. Die Einheit als Arbeitende und Studierende ist in diesem Kampf inhärent.

Gleichwohl gibt es für diesen Kampf gute Ausgangsbedingungen in dieser Hinsicht, da bereits Arbeiter*innen aus verschiedenen Sektoren (Botanischer Garten, CFM,

VSG) ihre Unterstützung signalisiert haben. Der Kampf der studentischen Beschäftigten erfährt einen qualitativen Sprung, wenn die Kolleg*innen aus den anderen Bereichen die TV-Stud-Kampagne unterstützen, denn... sie machten die gleichen Erfahrungen mit dem gleichen Gegner: dem Kommunalen Arbeitgeberverband (KAV), der mit seiner neoliberalen Politik versucht, sowohl die studentischen Beschäftigten als auch die Kolleg*innen zu drangsalieren.

...was zusammen gehört

Gleicher Gegner, gleiche Erfahrungen, und die Schlussfolgerung, dass unter dieser neoliberalen Politik der Universitäten sowohl die Beschäftigten als auch die Studierenden zu leiden haben. Die schlechten Arbeitsbedingungen der Kolleg*innen und jene schlechten Lern- und Lehrbedingungen der (beschäftigten) Studierenden sind miteinander verzweigt und dieser gordische Knoten kann nur durch Streiks — die einzige Sprache, welche die Universitäten verstehen — zerschlagen werden.

Streiks. Vor 50 Jahren in Deutschland eher eine seltene Forderung, während auf dem Höhepunkt des Pariser Mai mehr als zehn Millionen in den Streik getreten waren. Doch es ist 2018 und wir machen unsere Erfahrungen oder haben sie schon gemacht. Die angesprochenen prekären Sektoren des Botanischen Gartens, der CFM & VSG haben bereits ihre unterschiedlichen Streikerfahrungen gemacht. Nun hat sich der TV-Stud dazugesellt und damit betritt in der jüngeren Geschichte der Berliner Arbeitskämpfe ein neuer Akteur die Bühne der Kämpfe: die Studierenden.

Soziale Arbeit und Arbeitskampf

CHRISTIAN KEIL (ASH)

Als Studierende der Sozialen Arbeit an der Alice-Salomon-Hochschule beschäftigten wir uns viel mit sozialer Ungleichheit und anderen strukturellen Benachteiligungen. Schließlich ist es notwendig die gesellschaftlichen Bedingungen, in welchen wir künftig Soziale Arbeit verrichten werden, zu kennen. Nur so ist es möglich, die Adressat*innen Sozialer Arbeit und ihre Lebenslagen zu verstehen. Und nur dann kann Soziale Arbeit auch passende und wirksame Angebote zur Verfügung stellen – so zumindest in der Theorie.

Denn leider schafft es die Soziale Arbeit aktuell nicht, diesem Anspruch gerecht zu werden. Sie scheitert immer wieder an derselben Frage: Wie kann die Lebenssituation eines Menschen verbessert werden? Die Antwort liegt nicht in den Methoden und Praxen der gängigen, vom neoliberalen Geist durchtränkten Sozialen Arbeit, in welcher das Individuum befähigt werden soll, die eigenen Probleme in und mit den gesellschaftlichen Bedingungen zu bewältigen. Viel zu häufig sind die gesellschaftlichen Bedingungen das Problem. Diese Bedingungen müssten bewältigt - verändert werden. Statt das Subjekt zuzurichten, muss es Aufgabe einer progressiven Sozialen Arbeit sein, eben jene gesellschaftlichen Bedingungen, welche Leid und Ungleichheit verursachen, zu verändern. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass dieser

Anspruch nicht nur in der Theorie existieren kann. Eine der Wegbereiter*innen der Sozialen Arbeit war Jane Addams. Sie war Ende des 19. Jahrhunderts Mitbegründerin des Hull House in Chicago. Im Hull House, welches einer Art soziales, kulturelles und bildungspolitisches Nachbarschaftszentrum war, gab es vielfältige Angebote für die verarmte Bevölkerung des Viertels. Dabei ging es nicht um Wohlfahrt. Es ging um Hilfe zur Selbsthilfe und um die politische Emanzipation der Menschen. Es zielte darauf ab, dass die Menschen ihre eigenen Lebensbedingungen gestalten und damit die gesellschaftlichen Bedingungen verändern. Daher ist es nur logisch, dass das Hull House auch eng verwoben mit Arbeitskämpfen jener Zeit war. Exemplarisch sind die Streiks der Eisenbahnarbeiter (Pullman-Streiks, 1886) und der Textilarbeiter*innen (1910) zu nennen. Die Soziale Arbeit der heutigen Zeit sollte ihre Geschichte nicht nur theoretisch bearbeiten, sondern die fortschrittlichen Praxen auf heute übertragen. Denn die kollektive Organisation von Menschen ist ein wirksames Mittel für gesellschaftliche Veränderung. Das haben auch die studentischen Beschäftigten der ASH erkannt: Sie nehmen ihre Lebensbedingungen selbst in die Hand und organisieren sich. Es bleibt zu hoffen, dass die Soziale Arbeit sich ihrer Geschichte erinnert und wieder beginnt Arbeitskämpfe aktiv zu unterstützen – egal ob im Betrieb oder in der Hochschule.



TV Stud erkämpfen - AfD bekämpfen!

Warum kann der Kampf für einen gerechten Tarifvertrag der studentischen Beschäftigten Berlins nicht vom Kampf gegen die AfD und Rechts getrennt werden?

VON EMMA IHRER (ASH)

Warum schreiben wir schon wieder über das Thema AfD, wenn es hier um Arbeitsbedingungen und gerechte Bezahlung von studentischen Beschäftigten geht? Aus den Medien kennen wir die AfD vor allem als Partei, die offen gegen Geflüchtete hetzt und durch gezielte Tabu-Brüche die Messlatte des Unsagbaren immer weiter nach unten verschiebt. Wir müssen Euch an dieser Stelle nicht erklären, dass die AfD rassistisch, antisemitisch, antifeministisch, homo- und transfeindlich ist. Die AfD ist eine Partei der gruppenbezogenen Menschenfreundlichkeit - das ist nichts Neues.

Dagegen rücken ihre Positionen in Bezug auf Arbeitsmarkt und Wirtschaftspolitik auch bei Gegner*innen oft in den Hintergrund, obwohl genau dieses Thema eine enorme Sprengkraft hat und uns bei der Argumentation gegen die AfD und ihre rechten Ideologien helfen kann, egal ob wir eher aus der arbeitskämpferischen Ecke kommen, oder uns hauptsächlich im Kampf gegen Rechts engagieren.

Die AfD steht zum einen für ein Weltbild bei dem „der Markt“ als Selbstzweck, also das absolute Vorrecht der Wirtschaft über alle Lebensbereiche und somit auch die Übertragung wirtschaftlicher Mechanismen auf alle gesellschaftlichen Strukturen im Mittelpunkt steht und nicht die Würde des Menschen. Aber sie steht zum anderen auch für „die exklusive, ausschließende sogenannte Volksgemeinschaft“ des sogenannten „völkischen Antikapitalismus“,

der die Überwindung des internationalen Klassenkampfes meint. Dieser menschenverachtenden Logik nach, setzt die AfD Leistungsfähigkeit mit dem Wert von Menschen gleich und meint, dass nur eine bestimmte, nach ihren Ideologien definierte Gruppe ein Anrecht haben.

Marktradikale und Nationalkonservative sind autoritär, antidemokratisch und glauben an das Prinzip der*des Stärkeren, was immer mit der Verachtung für vermeintlich Schwächere einhergeht. Die AfD propagiert den neoliberalen Umbau des Staates. Das ist keine Arbeitnehmer*innenfreundlichkeit sondern heißt nichts anderes als die Abschaffung der sozialen Sicherungsnetze und noch mehr Prekarisierung!

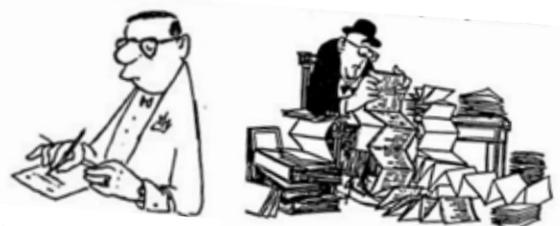
Was die AfD macht ist Klassenkampf, ein Klassenkampf von oben, der durch seine rechtskonservative Ausrichtung massentauglich gemacht wird.

Die AfD will die Soziale- und Care-Arbeit abschaffen und vor allem genau die Personen, deren Lobby wir darstellen, aus der Gesellschaft ausschließen. Arbeitskampf und Selbstorganisation heißt Mitbestimmung, doch Autorität will keine Mitbestimmung. Die Leistungs- und Konkurrenzorientierung der AfD ist das Gegenteil von Solidarität.

Darum gehören unsere Kämpfe zusammen!

Wir richten uns gegen Ausbeutung, gegen schlechte Bezahlung, gegen die Neoliberalisierung und Privatisierung nicht nur von Sozialer- und Care-Arbeit, über die AfD hinaus bei allen Parteien und Institutionen!

Also lasst uns gemeinsam an unseren Hochschulen und überall gegen die extreme Rechte und die extreme Mitte kämpfen! Kein Raum der AfD!

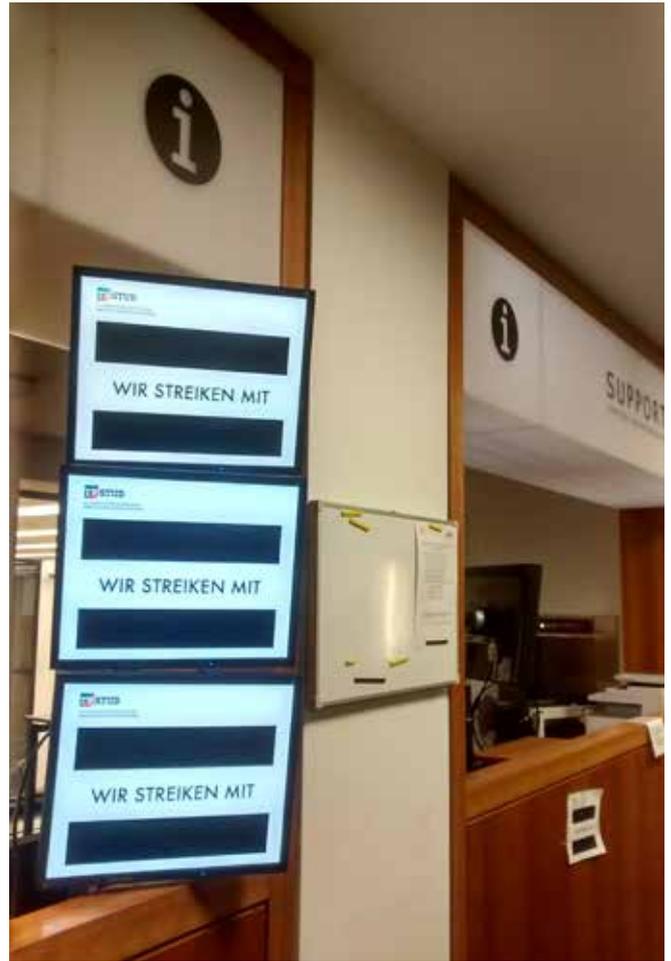


Schreib mal wieder...
... Dein*e Präsident*in kriegt so gerne Post!

tvstud.berlin/dampf
jetzt-streik.de







**Das Internet hat den Strohhaufen nur verschieden interpretiert.
Es kommt aber darauf an, ihn zu entsorgen!**



Sehr geehrte **,

wie soeben telefonisch besprochen bitte ich Sie um Hilfe und Auskunft bei der Suche nach dem Verantwortlichen für den abgekippten „Strohhaufen“ vor dem Hauptgebäude. Der Haufen sollte zeitnah wieder abgeholt und fachgerecht entsorgt werden.

Für Rückfragen stehe ich zu Verfügung.

Vielen Dank vorab.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

IV F 4

**Generationen haben sich gefragt:
„Warum liegt hier überhaupt Stroh rum?“
TU - Abteilung IV stellt aber die
viel wichtigere Frage:
„Wer ist dafür verantwortlich und wer ent-
sorgt das wieder?“**

BAföG-Anspruch während eines Streiks studentischer Hilfskräfte

VOM REFRAAT DER HU

Hallo,

wir sind die BAföG-Beratung des Studentischen Sozialberatungssystems des Referent_innenRates, wie der AStA an der HU heißt. [...]

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass das BAföG selbst dann noch ausgezahlt wird, wenn an der Uni / Hochschule durch einen Streik nichts mehr geht, also sämtliche Lehrveranstaltungen ausfallen würden. Aufgrund des Streiks wird also niemand sein BAföG verlieren.

Weiterhin besteht die Möglichkeit, seinen/den BAföG-Anspruch über die vorgesehene Zeit hinaus zu verlängern, wenn „schwerwiegende Gründe“ zu einer Verzögerung im Studienfortschritt geführt haben. Geregelt ist das in § 15 Abs. 3 Nr. 1 BAföG. Fraglich ist, was „schwerwiegende Gründe“ nun genau sind. Grundsätzlich ist damit jeder(!) studienverzögernde Grund gemeint, den der_die BAföG-Empfänger_in nicht zu verantworten hat. In der Regel ist damit so etwas wie eine lange Krankheit (Studierunfähigkeit) oder chronische Krankheiten (eingeschränkte Studierfähigkeit) gemeint. Jedoch erstreckt sich der Regelungsgehalt auch auf weitere, z.B. hochschulorganisatorische Gründe. Ein solcher Grund liegt vor, wenn z. B. verpflichtende Lehrveranstaltungen parallel angeboten werden, ihr in bestimmte Kurse aufgrund beschränkter Plätze nicht reinkommt oder Veranstaltungen einfach ausfallen.

Bei einem Streik fallen mutmaßlich Tutorien aus. Es liegt nicht in eurer Verantwortung, dass diese Tutorien ausfallen. Folglich kann ein Ausfall von Tutorien (oder anderen Lehrveranstaltungen) als Grund für eine BAföG-Verlängerung geltend gemacht werden. Die Frage – die wir bis jetzt noch nicht abschließend beantworten können – ab wie vielen

ausgefallenen Lehrveranstaltungen eine BAföG-Verlängerung angemessen ist. Wahrscheinlich wird ein einmaliger Ausfall eines Tutoriums nicht ausreichen, denn die Regelungen des BAföG beinhalten, dass kleinere Unregelmäßigkeiten im Studienablauf hingenommen und selbst ausgeglichen werden müssen.

Aber auch wenn bei euch keine Tutorien ausfallen, dann haben andere Streikaktionen eine Auswirkung auf euer Studium. Wer tage- oder gar wochenlang die Bibliotheken nicht oder nur eingeschränkt benutzen kann, hat eventuell ebenfalls eine Studienverzögerung, weil sich nicht auf Prüfungen adäquat vorbereitet werden kann und diese dann gar nicht erst angetreten werden. Auch hier kann § 15 Abs. 3 Nr. 1 greifen, denn die Verzögerung habt ihr nicht zu vertreten.

Eine mögliche Verlängerung muss nicht zum Zeitpunkt des Auftretens dem BAföG-Amt gemeldet werden, sondern erst, wenn ihr entweder das 4. Fachsemester oder das Ende der Förderungshöchstdauer erreicht habt.

Deshalb werden wir versuchen mit dem BAföG-Amt Berlin einen genaueren Rahmen abzustimmen unter welchen Umständen Verlängerungen des BAföG unproblematisch möglich sein werden. Wir informieren euch dann wieder über diesen Weg und auf unserer Homepage www.refrat.de/beratung.bafog. Solltet ihr dann konkret euer BAföG aufgrund des Streiks verlängern müssen, empfehlen wir einen Besuch in unserer BAföG-Beratung.

Für alle weiteren Probleme rund ums BAföG stehen unsere Türen natürlich auch offen. :)

Ein Wort noch zum Abschluss:

Auch wir von der BAföG-Beratung sind studentische Hilfskräfte und werden nach dem nun mittlerweile 16 Jahre alten Tarifvertrag bezahlt, der keine Erhöhung der Löhne

Es ist möglich, dass dein BAföG Anspruch sinkt, wenn du durch eine Lohnerhöhung dauerhaft über 450€ verdienst. Ab wann genau das der Fall ist und wie viel BAföG dir abgezogen wird, hängt aber von mehreren Faktoren (Jahreseinkommen, Sozialpauschale, Werbungskosten) ab und ist nicht pauschal zu beantworten.

Solltest du durch einen neuen Tarifvertrag wirklich weniger BAföG erhalten, heißt das aber auch, dass du nach dem Studium weniger Schulden zurückzahlen musst! Bei höherem Lohn und fallendem BAföG hat man im Monat gleich viel zur Verfügung und nach dem Studium weniger Schulden. Alternativ hast du auch die Möglichkeit, deine monatliche Arbeitszeit zu reduzieren und damit für weniger Arbeit gleich viel zu verdienen.

aus.tvstud.berlin/faq/

vorsieht und bei dem auch noch das sog. Weihnachtsgeld gestrichen wurde. Das heißt, wir verdienen ganz real heute weniger als unsere Kolleg_innen vor 16 Jahren. Falls ihr von einem möglichen Streik der studentischen Hilfskräfte negativ betroffen seid, haltet euch bitte vor Augen, dass viele von der Arbeit nicht mehr ihr Studium finanzieren können, und das, obwohl die Hochschulen seit mindestens 2010 jährlich zwischen 1 und 1,8% mehr Geld explizit für eine Lohnerhöhung der studentischen Hilfskräfte vom Land Berlin bekommen. Beschweret euch bei ausgefallenen Veranstaltungen beim Präsidium der jeweiligen Hochschule und redet in eurem Institut oder Fakultät mit den Professor_innen. Sie haben die Mehrheit in den entscheidenden Gremien der Hochschule und können das ändern.

Viele Grüße

Tobias Roßmann

von der BAföG-Beratung des Referent_innenRates

www.refrat.hu-berlin.de/article/49.html